Das Wappen Disteli

Autor(en): **Fischer, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **19 (1961)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Disteli-Wappen

(Den Distelfink im goldenen Schrägrechtsbalken
führt nur Oskar Disteli «ODO»)

Das Wappen Disteli

Von Eduard Fischer, Stadtarchivar

Mit dem Vorkommen von Oltner Familienwappen in ursprünglicher alter Lage ist es nicht weit her. Manches Dorf der Nachbarschaft weist an Häusern und Kirchen weit mehr Wappendenkmäler auf als unsere Stadt, wo gegenwärtig solche bloß noch an einer Handvoll Stellen zu finden sind, am Wilerhof, am Hause Konditorei Herrmann, in der christkatholischen Kirche, am «Rathskeller» sowie in drei Wirtshausschildern. Nur dort sind Wappen zu sehen, die ins 18. Jahrhundert und früher zurückgehen; alle übrigen sonst anzutreffenden stammen aus der nahen Vergangenheit oder der Gegenwart. Allerdings besitzt das Historische Museum in verschiedenen Abteilungen erfreulicherweise weitere alte Wappendarstellungen, und das Stadtarchiv kann nochmals mehrere auf Siegeln belegen; in der Stadt selbst aber und in ursprünglicher Lage sind sie selten geworden. Das war vor hundert Jahren anders. Da gab es noch die leider im Ersten Weltkrieg unwiederbringlich verschwundene «Oltner Wappentafel in der Bäckereiwirtschaft Blum»; sodann wissen wir urkundlich, daß sich sowohl im städtischen Rathaus wie im «Löwen» Fensterwappen befanden wie im neueren «Rathskeller» die Wappenschilder; in der Hauptgasse stand nach der Überlieferung über jedem Hauseingang das Familienwappen, aber wohl die schönsten Darstellungen waren auf den Grabplatten im Friedhöfli bei der 1844 abgebrochenen alten Stadtkirche auf dem Ildefonsplatz zu finden. Außerordentlich viel Dokumentationsmaterial und Handwerkskunst ist uns also seit der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Olten durch Umbauten usw. verlorengegangen, aber auch weil im Entwicklungstaumel der Sinn für Tradition abhanden gekommen war, so daß geschehen konnte, daß ein Oltner Notar in sein von-Arx-Wappen hinein verächtlich zwei Hexenbesen setzte und damit auch siegelte!

Die Familie Disteli nun gehört zu den wenigen, die in Olten ihr Wappen in ursprünglicher Lage vorweisen können. Zweimal nämlich sind von Männern ihres Geschlechts mit Wappen und Inschrift geschmückte Grabplatten vorhanden, die ältere in Olten, die jüngere im Kreuzgang der Stiftskirche zu Schönenwerd. Sie stimmen im Wappenbild völlig überein, trotzdem sie im Alter hundert Jahre auseinandergehen: über und unter Schrägrechtsbalken je ein Distelzweig. Jede ist in ihrer Art ein Prachtsstück einheimischer Steinhauerarbeit.

Die ältere Platte, für den Oltner «Kreuz»-Wirt und Statthalter Johann Jakob Disteli (1647—1745) und dessen zweite Frau Anna von Arx (1690—1759), ist jetzt rund 200 Jahre alt und befand sich ursprünglich bei der ehemaligen Stadtkirche auf dem Ildefonsplatz, wurde jedoch beim Bau der heute christkatholischen Kirche (1805—1813) in deren oberstem Giebelfenster als Gesimsebank eingebaut, zugleich mit einer andern wappengeschmückten Platte von Arx-Krug. Leider sind beide, weil eingemauert, nicht mehr ganz erkenn- und lesbar; anhand des Stammbaums im Stadtarchiv konnte jedoch das Fehlende leicht ergänzt werden. Die Disteli-Grabplatte aus dem Kreuzgang im Stift Werd dagegen, sie datiert von 1831, ist dort völlig unversehrt vorhanden und auch in der Beschriftung gut lesbar.

Während die Oltner Platte im Wappen keine Tinktur aufweist, möglicherweise auch bloß schrägrechts geteilt war, besitzt das Wappen im Werder Kreuzgang die deutliche Farbgebung: Goldener Balken, in Rot zwei goldene Disteln, eine Tinktur also, wie sie von spätern Wappenträgern übernommen wurde. Heraldisch besser wäre allerdings, die goldenen Disteln auf blauen Grund zu setzen. Arnold Disteli-Flury, der Begründer des Zweiges der heutigen Fabrikantenfamilie Odo - Disteli, ließ im Jahre 1910 am Wappenstein seines Hauses am Munzingerplatz durch den Oltner Bildhauer Max Rauber auf dem Schrägrechtsbalken einen Distelfink einsetzen, so daß ein doppelt-redendes Wappen entstand, das seither von diesem Fabrikantenzweig der Familie geführt wird, und zwar in den Farben Blau und Gold.

Neben diesen Wappen kann das Stadtarchiv belegen, daß auch ein Disteli-Siegel geführt wurde, einmal durch den Bierbrauer Franz Joseph Disteli (1772—1826), dann durch den Handelsmann Josef Disteli (1774—1846); beide verwendeten hiezu eine Variation des bekannten Handelsmarkensignets (s. Stammtafel).

Der Name Disteli geht unzweifelhaft auf die Form Distel zurück, wie sie noch heute im Schwarzbubenland vorkommt, woher ja der Erste im Stammbaum aus Seewen nach Hägendorf übergesiedelt war. Dort erst bildete sich die Form Disteli heraus, jedenfalls für die jungen Distel, denn zuerst kommen beide Formen nebeneinander vor; ähnlich verhält es sich dort mit dem von Kappel herübergesiedelten Geschlecht Vogel, aus dem in Hägendorf Vögeli wurde, so im ältern Pfarrbuch feststellbar. In Olten zählten die Disteli bald zu den führenden Familien, weshalb wiederholt von ihnen Männer in gehobener Stellung erscheinen, so der älteste Wappenträger Johann Jakob Disteli (1684—1745) als Statthalter, «Kreuz»-Wirt und Sattler; Urs Meinrad Disteli (1747—1831), der zweite Wappenträger, als Chorherr zu Werd; sein Vater war gewesen Franz Klaudius Disteli (1714—1765), «Mond»-Wirt, Bäcker und Gerichtssäß, zuerst für den geistlichen Stand vorgebildet, gab er 1741 das Studium auf, verhinderte aber nicht, daß alle seine vier Söhne geistliche Berufe wählten; ferner der Karikaturist und Schlachtenmaler Martin Disteli (1802—1844) sowie Martin Disteli (1862—1923), Professor an den Hochschulen von Karlsruhe, Dresden und Zürich.